BRANKO FUČIĆ

Hibridno i folklorno u ikonografiji

(Sažetak)*

Hibridno u ikonografiji prikazao je autor na primjerima sa srednjovjekovnih fresaka iz Istre. Na njima dolazi do ukrštavanja: 1. Majestas Domini sa Deisis, 2. Bogorodice tipa Scutzmantelmadonna sa tipom Platytera, 3. bizantinskog raspetog Krista sa gotičkom inovacijom pribijanja nogu samo jednim čavlom. Pojave ikonografskih hibrida u Istri uvjetovane su geografskim položajem te pokrajine; Istra je prelazno i kontaktno područje različitih kulturnih krugova.

Folklorno u ikonografiji »rubnih prostora« i pučkih ambijenata prikazano je na primjerima sa srednjovjekovnih fresaka u Istri, na otoku Krku i u Sloveniji. Motivi za mjesec januar (na freskama u Hrastovlju), za maj i decembar (na minijaturama jednog hrvatsko-glagoljskog brevijara) ilustriraju dobro poznate narodne običaje.

Prodor folklornog u sakralnu ikonografiju očigledan je na prikazima sv. Jurja, kada on u ruci nosi proljetni vegetacijski atribut (freske u Vrbniku i u Turjaku). Reljef na crkvi sv. Jurja u Plominu u Istri (glasovit po glagoljskom natpisu iz XI stoljeća, »Plominski natpis«), u stvari je rustikalni antikni prikaz ilirsko-rimskog Silvana; on je — zbog vegetacijskog atributa — bio u srednjem vijeku interpretiran kao sv. Juraj. Ovakovi folklorni elementi u ikonografiji sv. Jurja odraz su kultne supstitucije, kontaminacije i dugotrajnog sinkretizma u pučkoj pobožnosti.

Zusammenfassung

Der Autor gibt seine Ansichten über ikonographische hybride Bildungen, die in der mittelalterlichen Wandmalerei vorkommen, wieder, in einem Land, das seiner geographischen Lage nach ein typisches Übergangs- und Berührungsgebiet für verschiedenartige Kulturkreise ist.

Das Hybride in der Ikonographie wird bewiesen z. B. durch:

1) die Kreuzung der westlichen Formel Majestas Domini mit der byzantinischen Formel Deisis in der Freske aus dem Ende des 13. Jahrhunderts in der Kirche St. Vinzenz in Savičenta und die jüngeren Derivate und Variationen dieser Kreuzung in den Fresken um das Jahr 1400 etwa in der Kirche St. Jelena in Oprtalj und in der Kirche St. Flor in Pomer;

2) die Kreuzung des westlichen Typus der Schutzmantelmadonna mit der byzantinischen Platytera in den Fresken aus der Zeit um das Jahr 1430 in der Pfarrkirche St. Martin in Beram und um das Jahr 1470 in der Kirche St. Jakob in Barban;

3) die Kreuzung der byzantinischen Morphologie des Gekreuzigten mit der gotischen Innovation der nur mit einem Nagel ans Kreuz gehefteten Füsse auf den Fresken aus dem Ende 13. Jahrhunderts in der Kirche St. Vinzenz in Savičenta und um das Jahr 1300 in der Kirche St. Elisäus in Draguć.

Des weiteren analysiert der Autor an den Beispielen aus Istrien von der Insel Krk und aus Slowenien den Durchbruch des Folkloristischen in die Ikonographie der »Rand-« Räume und in das Volksambient und zwar

1) in der Kalenderdarstellung auf den Fresken des Meisters Johannes von Kastav im Jahr 1490 in der Kirche der hl. Dreifaltigkeit in Hrastovlje, wo der Monat Januar mit dem folkloristischen Neujahrsbrauch, der Beschenkung der Kinder, dargestellt wird, die sogenannte »gute Hand«;

2) in der Darstellung des Kalenders im chroatisch-glagolischen Missal aus dem Jahr 1424 aus Beram in Istrien (heute in Ljubljana, NUK, ms. 162, f. I 4 v und f. 136 v), wo die Monate Mai und Dezember mit Volksbräuchen dargestellt sind. Der Mai trägt eine Beutelflasche, seinen Freunden Wein daraus einschenkend, und ein gefälltes Bäumchen mit frischem Grün, »majić« genannt, das zum ersten Mai vor das Haus gestellt wurde. Der Dezember wird mit dem Volksbrauch »koledva« (den weihnachtlichen Umzügen mit Gesang und Spiel) dargestellt; bei der Gelegenheit wurde der König gewählt und gekrönt und ein Festmahl veranstaltet. Den Einbruch des Folkloristischen in die sakrale Ikonographie beobachtet der Verfasser auch in den Darstellung des hl. Georg, des Heiligen, der im Volkskult stellvertretend für ältere, mit dem Beginn des Vegetations-Zyklus verbundene Kultinhalte ist. Das Relief aus Plomin, nach einem der ältesten glagolischen Inschriften bekannt (die sogenannte »Plominer Inschrift« aus dem 11. Jahrhundert), wird vom Verfasser als eine rustikale antike Darstellung des Silvanus interpretiert, der später, im Mittelalter, vom Volk wegen seines Pflanzenattributes, das er in der Hand hält, als der hl. Georg betrachtet wurde. Wegen dieser Volksinterpretation wurde dieses heidnische Relief auch in die Wand der Kirche des hl. Georg »des Älteren« in Plomin eingebaut. Einen Beweis für seine Auslegung hat der Verfasser im komparativen Material in Istrien gefunden, und zwar im Relief des Silvanus auf einer antiken Ara aus Buzet, wo Silvanus ebenso ein Pflanzenattribut in der Hand hält.

Mit der Kontamination des hl. Georg mit dem folkloristischen »zeleni Juraj« (dem grünen Georg), wie ihn die Volksbräuche kennen (Turopolje, Bela Krajina), erklärt der Verfasser die Ikonographie des hl. Georg in der Freske aus dem 12.—13. Jahrhundert in der verfallenen Kirche des hl. Georg in Vrbnik auf der Insel Krk, wo der Heilige in jeder Hand ein Pflanzenattribut hält. Dasselbe bemerkt er auch zu den Fresken aus dem 15. Jahrhundert auf Turjak in Slowenien, wo der Maler ganz eindeutig das spriessende Grün, das Pflanzenattribut des hl. Georg, von der Palme unterscheidet, die die heiligen Märtyrer als das christliche Märtyrerattribut auf den Fresken in Turjak in der Hand halten.